

eine Allegorie sein und an die Schmach erinnern, welche den Weibern ehemals von den Ungarn ist zugesügt worden. Ob die Steine wirklich in solcher Weise Klage führen? Wenn man dieselben genau betrachtet, und überdies noch das Antlitz über einem Eingang in die Marienkirche zu Reutlingen in den Kreis der Betrachtung zieht, so will einem die Vermutung kommen, es könnten die fraglichen Bilder dem Medusenhaupt nachgebildet sein, wie wir ein solches auch einmal an einem Garteneingang in Gmünd wahrgenommen haben. Wenn eine solche Vermutung zu gewagt erscheinen würde, der möge wohl bedenken, daß manche, dem Vorstellungskreis der Alten entstammende Anschauungen im christlichen Gotteshaus zur Darstellung gebracht worden sind: die Sibyllen in Ulm, Colmar, Mergentheim usw.; die Sirenen auf einem Gewölbeschlussstein des Münsters in Salem (swaz diu syrène trügesam versenken wil der schiffe mit sueczer doene griffe).

Im Salemer Münster finden sich auf einem Schlussstein im nördlichen Seitenschiff auch die hl. drei Könige abgebildet. Nördlich von denselben zeigt der Schlussstein eine Taube (oder einen Adler).

Der hl. Geist galt im Mittelalter als Stifter d. s. römischen Kaiserthums und, allgemein aufgefaßt, als Stifter des monarchischen Staates. Da die hl. drei Könige Vorbilder der christlichen Monarchen sind, so könnten die Darstellungen auf beiden Gewölberosen gut in Beziehung zueinander stehen. (Schluß folgt.)

Zur Bucheinbandfrage.

Von Prof. Dr. J. Rohr in Straßburg.

(Fortsetzung.)

Daß dabei Fehler gemacht werden können und gemacht wurden, braucht hier nicht verschwiegen zu werden. Aber was die Ausstellungen an neuen Arbeiten und die Fachschriften an Abbildungen von solchen oder Entwürfen für solche bisher geboten haben, das läßt Gutes hoffen. Klingt auch da Gotik und dort Barock, das einermal Renaissance, das anderemal Rokoko, hier Pankof und dort Obrist an, so ist doch ein deutlicher Zug von Selbst-

ständigkeit nicht zu verkennen, und für die Zukunft darf man sich weiteren Fortschritt versprechen.

Worin liegt das Gute?

Vor allem in der Ehrlichkeit. Pappe wird als Pappe, Leinwand als Leinwand und Leder als Leder behandelt. Man sucht nicht mehr mit Pappe Effekte zu erzielen, welche dem Leder, und nur ihm eigen sind; weiß dagegen recht wohl der Pappe Vorzüge abzugewinnen, die eben nur sie hat; ähnlich ist es mit Leinwand und Leder. Dabei ist durchaus noch keine Monotonie zu fürchten. Durch geschickte Zusammenstellung der Farben bei Pappebänden, durch Wechsel im Kolorit bei Leinwand bzw. Samt und Seide und bei Leder, durch Kombination von Pappe und Leinwand zc. mit Leder (Lederlagen) oder Pergament, durch Anwendung von Stickereien bei Leinwand und Seide, von Schnitt, Brand und Handmodellierung bei Leder, durch Kombination von Blind- und Golddruck ist viel zu erreichen. Das Leder insbesondere läßt alle Nuancen der Färbung zu: natürliches Grau oder Braun bzw. Weiß, bleiches wie intensives Rot, verschliffenen Goldglanz, Blau, Grün zc. in allen Abstufungen und Tönen.

Eine weitere Forderung ist die der Einfachheit. Die vorgetäuschten Altäre, Heiligengalerien, Kirchenfassaden zc. müssen vom Buchdeckel verschwinden bzw. sind verschwunden. Das Ornament soll Ornament bleiben und die Grenzen seines Machtbereichs nicht überschreiten. Trotzdem braucht Einfachheit noch nicht Einförmigkeit und Langeweile zu werden. Mit wenigen Motiven, also konkret gesprochen, mit wenigen Stempeln läßt sich bei geschickter Kombination und dezenter Verteilung reiche Abwechslung erzielen. Die neuere Richtung sieht es geradezu darauf ab, und insbesondere die Schulen suchen es zu erreichen — und schon im Interesse der Sparsamkeit, aber auch des guten Geschmacks ist ihnen dabei der beste Erfolg zu wünschen —, daß der Arbeiter bei ein und demselben Einband mit möglichst wenig Stempeln auskommt. Bei geschickter Einteilung der ganzen Fläche, passender Verteilung der Ornamente, verständiger Operation mit Farbe bzw. Beize und Vergoldung läßt sich mit geraden